

Fürsorge

Sorge füreinander im Gesundheitswesen

Thema

Im Fokus.

Die Zeitschrift von Dialog Ethik | Nr. 158 | Dezember 2023

Ethik-Foren-Treffen
im Kantonsspital
Aarau KSA

SEITE 4

Schicksalhafte
Rollenverteilung
in der Fürsorge

SEITE 10

Hilfe in schwieriger
Zeit durch Patienten-
verfügung

SEITE 20

Editorial

Fürsorge ist ein zentraler Begriff für die Arbeit im Gesundheits- und Sozialwesen und in der Medizinethik. Sie gehört zu den vier bioethischen Prinzipien, die als Four Principle Approach von Beauchamp und Childress für die Medizinethik ausgearbeitet wurden: autonomy (Selbstbestimmung), non-maleficence (Nichtschadensprinzip), beneficence (Fürsorgeprinzip), justice (Gerechtigkeit). Dieser auf Prinzipien beruhende Ansatz, der sich bis heute etabliert hat und als Grundlage medizinethischer Reflexion dient, war in der bioethischen Debatte nicht unumstritten.

Feministische Kreise in den USA kritisierten ihn mit der Begründung, der prinzipienorientierte Ansatz stelle das Prinzip der Autonomie zu sehr in den Mittelpunkt, hingegen gehe es in der Medizinethik vor allem um die Sorge um den anderen Menschen. Es wurde daher gefordert, die Prinzipienethik durch eine Ethics of Care (Ethik der Sorge bzw. Fürsorge-Ethik) zu ersetzen. Im Zusammenhang mit dieser Forderung standen grundsätzliche Fragen im Hinblick auf Entwicklung und Entstehung von Moral und deren möglicher Orientierung an Geschlechtsvorgaben. Die Fürsorge-Ethik galt eher als dem weiblichen Teil entsprungen, die Prinzipien-Ethik wurde eher als «männlich» beschrieben und diesem Teil zugeordnet.

Aus heutiger Sicht und empirisch belegt, ist eine Zuordnung von Moralorientierung und Geschlecht nicht haltbar. Fürsorge darf somit als genderneutral gelten, ihre Anwendung als Prinzip oder als Fürsorge-Ethik ist weder weiblichen noch männlichen Ursprungs. Aber sie lässt sich nicht personenunabhängig umsetzen. Ihre Umsetzung als «Sorge für» ist immer Personen zugeordnet und damit abhängig von deren Haltungen, Einstellungen und Gefühlen. Hier wird die affektive und emotionale Komponente deutlich, die im «Sorgen für» mitschwingt. Carol Gilligan nennt dies eine «Ethik der Anteilnahme». Ohne eigene emotionale Beteiligung ist eine Sorge für den anderen bzw. die anderen kaum möglich. Dies betrifft alle Bereiche, in denen Fürsorge eine Rolle spielt.

Im Weiteren weist «Sorge für» auf ein (Beziehungs-)Geschehen hin, das sich



Dr. med., lic. theol. Diana Meier-Allmendinger
Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie
Ambulatorium Aarau Klinik Schützen
Dozentin und Ethikbeauftragte Ethik-Foren
KSA und Clenia Schlössli AG, Dialog Ethik

nicht im abstrakten Raum, sondern in einer konkreten Situation abspielt. Und es ist ein wechselseitiges Geschehen.

In der Medizinethik ist die Fürsorge meist auf Patientinnen und Patienten und ihre Bedürfnisse bezogen. Dabei wird häufig übersehen, dass die Wahrnehmung von Bedürfnissen gegenüber Patientinnen und Patienten nur gelingen kann, wenn sie zweiseitig basiert ist, d. h., an die Voraussetzung der gleichzeitigen Orientierung an den Gesundheitsfachpersonen selbst und ihren Bedürfnissen gebunden ist. Die einseitige Ausrichtung auf Patientinnen und Patienten greift zu kurz, weil auch Gesundheitsfachpersonen in ihrer Arbeit auf Fürsorge angewiesen sind.

Im Gesundheitsbereich hat Fürsorge viele Facetten: So ist Fürsorge Teil wertschätzender Zusammenarbeit, die sich auszeichnet durch Respekt und gegenseitige Unterstützung. Fürsorge ist Teil der Kommunikation, die beachtet, dass der Austausch von Sachverhalten innerhalb eines Beziehungsnetzes stattfindet und sich an Personen richtet. Fürsorge ist Teil der Wahrnehmung, sie bedingt Achtsamkeit gegenüber sich selber, gegenüber Kolleginnen und Kollegen, gegenüber allen Mitarbeitenden, fachübergreifend und hierarchieübergreifend. Grundsätzlich sollte der Umgang innerhalb des Gesundheitswesens und untereinander geprägt sein von Fürsorge und Achtsamkeit.

Diana Meier-Allmendinger

Inhalt

Editorial 3

Schwerpunkt

Fürsorge gehört zum Menschsein 4

Schicksalhafte Rollenverteilung in der Fürsorge 10

Patientenverfügung: Erleichterung in schwieriger Zeit 20

Interview

Telephon 6684 – ein Erfolgsmodell 8

Hintergrund

Menschen, Moneten, Maschinen und Moral Distress 14

Fürsorge auf der Intensivstation 16

Auf der Suche nach Loyalität 18

Buch im Fokus 24

Interna 27

«Vernunft, Herz und Gewissen sind aufeinander angewiesen ohne sie ist ein Mensch sittlich tot.»

Immanuel Kant

Ethik aus der Vogelperspektive habe, vorausgesetzt sie nimmt Fürsorge ernst, auch die Funktion einer Meta-Moral, deren integraler Bestandteil die Sorge für einander sei. Sie setze Beziehungsoffenheit voraus, die Offenheit, «dass ich den Menschen sehe, sehen kann, dass ich Zeit habe, mit ihm ins Gespräch zu kommen und zu spüren, was ihm wichtig ist.» Auch wenn Ethik immer wieder als rationale Wissenschaft beschrieben und verstanden werde, «so sind wir doch alle Menschen mit einem emotionalen und

einem rationalen Empfinden». In unserem Handeln gelte es die Balance und Verhältnismässigkeit zu suchen. Vernunft brauche Inspiration durch das Herz und das Herz brauche Erhellung durch die Vernunft. Ruth Baumann-Hölzle zitierte erneut Kant, der gesagt haben soll: «Vernunft, Herz und Gewissen sind aufeinander angewiesen ohne sie ist ein Mensch sittlich tot.» Auch zur Solidarität hat sich der Philosoph geäussert. «Solidarität ist ein Wesensmerkmal des Menschen, unsolidarisches Handeln ist krank, solidarisches Handeln ist gleich vernünftiges Handeln.»

Ruth Baumann-Hölzle schloss ihr Referat mit einer Hommage an die im Gesundheitswesen engagierten Menschen, diese würden mit ihrem fürsorglichen Handeln ein Signal an die Gesellschaft senden, nämlich jenes, wonach zum Menschsein Fürsorge gehöre.



Über die Person

Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle ist Mitbegründerin und Leiterin von Dialog Ethik mit dem Interdisziplinären Institut für Ethik im Gesundheitswesen. Sie ist Experte für Ethik in Organisation und Gesellschaft. 2000 wurde ihr der Heilpädagogikpreis der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) zu Ehren ihres Engagements im Gesundheitswesen verliehen. Sie ist Dozentin und Autorin zahlreicher Publikationen.



20 Jahre Ethik-Forum Kantonsspital Aarau KSA

Das Ethik-Forum KSA habe sich in seiner 20-jährigen Geschichte zu einer Institution entwickelt, die von Beginn an grosse Unterstützung erfahren habe, von der Geschäftsleitung des KSA ebenso wie von den Menschen, die sich nebst ihren beruflichen Aufgaben für die Anliegen des Forums engagieren würden. Sie alle würden ein Zeichen setzen für eine Klinikkultur, in der Ethik ihren Platz habe, sagte die Ethikbeauftragte Diana Meier-Allmendinger. Die Gründung des Ethik-Forums KSA geht auf den Mai 2003 zurück. Zu den häufig gewählten Themen bei den jährlichen Veranstaltungen gehören der Umgang mit Sterben und der Umgang mit Patientenverfügungen, dazu werden immer wieder Fallbesprechungen, auch aus anderen Themen, behandelt, wie Co-Leiterin und Frau der ersten Stunde, Rita Bossart Kouegbé, aufzeigte.

Schicksalhafte Rollenverteilung in der Fürsorge

Wenn der Begriff Fürsorge voller Wucht in die Familie drängt mit einer Dimension, die manchmal überwältigend ist: Ursula Neumann erzählt ihre Geschichte aus der Sicht einer Fachkraft, vor allem aber als Familienmitglied.

TEXTBEARBEITUNG: JIL LÜSCHER

Ursula Neumann über die Anfrage, am Ehtik Foren Treffen über ihr Schicksal zu referieren:

«Es ist gar nicht so leicht, sich einfach mal hinzusetzen und zu schreiben, seinen Gedanken zuzuhören, den Blick nach innen zu richten und über sehr persönliche Angelegenheiten wie schwere familiäre Belastung durch Krankheit und Sterben Aussagen zu machen.

Ich wollte diese Herausforderung gerne annehmen: einerseits aus tiefer Dankbarkeit meinem Team, meinem Arbeitgeber gegenüber und andererseits, um die letzten zwei Lebensjahre meines Schwiegersohnes, den ich als

pflegende Angehörige begleitet habe, nachzubearbeiten.

Dass dies ein Prozess ist, in dem vieles gefühlsmässig nochmals durchlebt wird, habe ich in seiner Intensität unterschätzt. Worte zu finden für Gefühle, die mich immer noch fast sprachlos machen, war aber auch heilsam und hat mich mit meiner Familie in der Trauerarbeit einen Schritt weitergebracht.»

Ursula Neumann über die Anfänge:

«Die Geschichte bei meinem damals 38-jährigen Schwiegersohn Martin fängt im Dezember 2020 mit heftigsten Ober-

bauchschmerzen und einer notfallmässigen Hospitalisation an. – Die Suche nach dem Gallenstein endete mit der Diagnose Krebs.

Er und meine 31-jährige Tochter waren zu dieser Zeit eben erst von einer 8 Monate dauernden Weltreise zurückgekehrt, hatten eine coronabedingte Quarantäne hinter sich und waren daran, mit neuen Arbeitsstellen und einer neuen Wohnung wieder Fuss zu fassen, um sich für eine gemeinsame Zukunft einzurichten. Das Paar war kurz vor der Abreise zusammengekommen, beide waren sich sicher, sie fühlten sich einander tief verbunden.»



Das Onkoteam des KSA mit Ursula Neumann (vorne, 2.v.r.).

Menschen, Moneten, Maschinen und Moral Distress

Thomas Kapitza sprach unter dem Titel «Menschen, Moneten, Maschinen und Moral Distress – die Ärzteschaft und ethische Minenfelder moderner Patientenversorgung» zu einem Thema, das im Gesundheitswesen heute schon relevant ist und deutlich an Bedeutung zunehmen wird. Sein Fokus lag in wichtigen Bereichen auf der Ärzteschaft und dort speziell auf den Führungskräften.

TEXT: JIL LÜSCHER

In seinem Referat hat der zwei Aspekte miteinander verbunden: den Aspekt der Ökologie/Technologie mit dem der Fragestellungen zur Medizinethik, dies im Kontext der

Herausforderung der Kommerzialisierung und der Digitalisierung des Gesundheitssektors. Kommerzialisierung als Treiber sei in gewissen Gesundheitssystemen völlig selbst-

verständlich, dort aber, wo das Solidaritätsprinzip das Fundament ist, würden andere Regeln gelten.

Bei digitalen Technologien gelte es zu unterscheiden zwischen dem, was



Auf der Suche nach Loyalität

Der HR-Spezialist und Unternehmensberater Matthias Mölleneý plädiert für ein Arbeitsumfeld, in welchem die Menschen gerne mehr statt weniger arbeiten möchten.

TEXT: JIL LÜSCHER

Matthias Mölleneý sagt, Loyalität, also sich an etwas oder jemanden zu binden, ist aus der Mode gefallen. Eine Gesellschaftshaltung, die auch in der Arbeitswelt angekommen ist. Dem Arbeitgeber über eine längere Periode die Treue halten, hat keinen Wert mehr. Eine entsprechende Umfrage aus dem Jahr 2019, vor Corona durchgeführt, hat gemäss Mölleneý ergeben, dass 56 Prozent der in der Schweiz Befragten sich einen Stellenwechsel vorstellen könnten. 37 Prozent von ihnen hätten sich dann auch aktiv um eine andere Stelle beworben.

Das lässt darauf schliessen, dass eine grosse Unzufriedenheit unter den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern

herrscht. «Weit gefehlt», sagt Matthias Mölleneý, 86 Prozent der Befragten hätten in der Umfrage gesagt, sie seien mit ihrem Arbeitgeber zufrieden oder sogar sehrzufrieden. Schlussfolgerung: Eine Kündigungsabsicht korreliert überraschenderweise nicht mit dem Zufriedenheitsgrad der Arbeitskraft. «Vielmehr haben wir heute einen Arbeitnehmermarkt, Arbeitskräfte sind gesucht, es fällt ihnen leicht, mit dem Gedanken zu spielen, die Stelle zu wechseln, einfach mal, um auszuprobieren, ob das Arbeitsklima andernorts eventuell besser ist.» Und: «Man muss nicht bloss darüber nachdenken, nein, man kanns ja ausprobieren», so Mölleneý. Sollte die neue Arbeitsstelle wider Erwarten die gewünschte Verbesserung nicht bringen, dann wechselt man eben erneut.

Das habe sich rumgesprochen, zum Leidwesen der Arbeitgeber, die ihre Macht auf dem Arbeitsmarkt an die Arbeitskräfte verloren hätten.

Heute haben wir einen Arbeitnehmermarkt, Arbeitskräfte sind gesucht, es fällt ihnen leicht, mit dem Gedanken zu spielen, die Stelle zu wechseln, einfach mal, um auszuprobieren, ob das Arbeitsklima andernorts eventuell besser ist.

Der zweite Aspekt, dem sich Matthias Mölleneý in seinem Referat gewidmet hat, betrifft die Arbeitszeit. In der



Fürsorge geben und Fürsorge erhalten sollten sich im Idealfall die Waage halten, war das bei Ihnen so?

Bei einem längeren Krankheitsverlauf, der sich in der Schlussphase zunehmend beschleunigt hatte, war es wichtig, dass die Verantwortung für die Fürsorge meines Vaters nicht vollumfänglich auf den Schultern meiner Mutter lastete. Die örtliche Nähe erleichterte die gegenseitige Unterstützung beziehungsweise Entlastung in der punktuellen Betreuung, bei Arztbesuchen etc. Insbesondere während der Krisensituation des Notfalls (Notoperation und anschliessender Aufenthalt auf der Intensivstation) konnten wir uns gegenseitig in der Verantwortung abwechseln, sodass wir uns beide auch mal zwischendurch etwas erholen konnten.

Sowohl für meine Mutter als auch für mich war die Unterstützung durch meine liebe und einfühlsame Ehefrau eine entscheidende Entlastung. Ihre enge und liebevolle Beziehung zu meinem Vater trug sehr zu seinem leiblichen und psychischen Wohl bei. Nicht selten war er für ihren Ratschlag offen und dankbar, obwohl er sich gegenüber unserer Einschätzung zu einer konkreten Frage oder seiner Situation manchmal etwas widerspenstig verhielt.

Neigt sich ein Leben aus gesundheitlichen Gründen dem Ende entgegen, kommen Angehörige im Normalfall mit unterschiedlichen Institutionen und Fachkräften aus diversen Berufsrichtungen in Kontakt. Welche Erfahrungen haben Sie in diesen Beziehungen gemacht?

Neben den üblichen Beteiligten (Fachärzten, Pflegepersonal, Physiotherapeuten) ist vor allem die Spitalpfarrerin in ihrer Funktion als Seelsorgerin hervorzuheben. Während den zahlreichen Spitalaufenthalten über all die Jahre hinweg hatte mein Vater durch die regelmässig stattfindenden Besuche der Spitalpfarrerin ein besonderes Vertrauensverhältnis zu ihr aufgebaut, was sich während der Schlussphase für uns Angehörige als grosse Entlastung erwies, verspürten wir doch, wie wohltuend diese tiefgründigen, vertraulichen Seelsorgegespräche für meinen Vater waren. Er liess uns mit Zuversicht spüren, dass er auch mit letzten noch offenen «Fragen» in seinem Leben sich zu versöhnen wusste und im Abschiedsprozess grosse Gelassenheit, Ruhe und Zuversicht ausstrahlte.

Anzeige

Trendtage
Gesundheit
Luzern

Trends und Perspektiven im Gesundheitswesen
Machbarkeit – Finanzierbarkeit – Ethik

6. und 7. März 2024
KKL Luzern

Informationen und Anmeldung
trendtage-gesundheit.ch



Br. Hanspeter Betschart
Kapuziner, Kloster
Wesemlin



Ludwig Hasler
Philosoph, Autor,
Publizist



Selma Kadi
Soziologin, European
Centre for Social
Welfare Policy and
Research, Wien



Abraham Licht
Verwaltungspräsident,
Hospital at Home



#TGL2024



«Wir Klimawandler» und «Ethik im Angesicht kultureller Zerstörung»

VON JEAN-PIERRE WILS

LEHRSTUHL FÜR PRAKTISCHE PHILOSOPHIE AN DER RADOUD-UNIVERSITÄT NIJMEGEN (NL) UND WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DES INSTITUTS DIALOG ETHIK, WO ER ALS VIELLESER DAS SAMSTAGSSEMINAR «LITERATUR UND PHILOSOPHIE» DURCHFÜHRT.



Elizabeth Kolbert,
Wir Klimawandler. Wie der Mensch die Natur der Zukunft erschafft

Suhrkamp; Berlin 2021
239 Seiten
ISBN: 978-3-518-43004-0.

Lassen sich Bücher über die ökologische Lage der Dinge schreiben, deren zurückhaltender bis nüchterner Ton umso eindringlicher auf das Ausmass der menschengemachten Zerstörung weist? Die US-amerikanische Wissenschaftsjournalistin Elizabeth Kolbert, die für ihr fulminantes Buch «Das sechste Sterben» – eine Abhandlung über das grassierende Artensterben – im Jahr 2015 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde, ist dies abermals gelungen. Allerdings scheint in ihrer neuesten Publikation ein gewachsenes Mass an Desillusionierung durch, ein Rückblick auf vermutlich Unwiederbringliches, ein Ausblick auf trübe Reparaturanstalten.

In drei grossen Abschnitten nimmt Kolbert uns mit auf die Besichtigung eines Geländes, das nichts Gutes zu bieten hat. Im ersten Teil mit dem Titel «Flussabwärts» beginnt die Reise am Lake Michigan, am Sanitary and Ship Canal, der im ausgehenden 19. Jahrhundert gebaut worden war, damit der Chicago River, in welchen die menschlichen Extremente und die ganzen tierischen Abfälle der Grossstadt verschüttet wurden, diesen ganzen Unrat nicht länger ungefiltert in den Michigansee abladen musste. Die Fertigstellung des Canals, den Kolbert als den «übergrossen Schliessmuskel» (14) Chicagos bezeichnet, hatte zur Folge, dass die Fliessrichtung des Chicago River umgekehrt werden musste. Die Abwässer der Grossstadt landeten nun im Des Plaines River, flossen Richtung Illinois, anschliessend in den Mississippi und am Ende in den Golf von Mexiko. Die Folgen dieses Projekts veränderten den Wasserhaushalt von zwei Dritteln der Vereinigten Staaten. Kolbert beschreibt beispielsweise, wie in einigen Abschnitten des Flusses die Silberkarpfen sich dermassen radikal vermehrten, dass man unentwegt mit elektrischen Stromsperrern zu experimentieren begann. «Es geht weniger um die Beherrschung der Natur als um die Kontrolle der Naturbeherrschung. Zunächst kehrt man die Fliessrichtung eines Flusses um, dann setzt man ihn unter Strom.» (18) Am Ende dieser Fahrt befinden wir uns sehr weit entfernt von Chicago, nämlich im Delta des Mississippi, wo die Stadt New Orleans und ihre Umgebung zu versinken begonnen haben – eine von Kolbert genau recherchierte Langzeitfolge des im Norden begonnenen Eingriffs in die Natur.

Die Fertigstellung des Canals, den Kolbert als den «übergrossen Schliessmuskel» Chicagos bezeichnet, hatte zur Folge, dass die Fliessrichtung des Chicago River umgekehrt werden musste. Die Folgen dieses Projekt veränderten den Wasserhaushalt von zwei Dritteln der Vereinigten Staaten.

«In die Wildnis» lautet der zweite Abschnitt. Wir stehen nun kurz vor Death Valley, an einer Höhle, in der sich ein Teich mit klarem, warmem Wasser befindet. Auf sie waren Mitte des 19. Jahrhunderts Goldgräber gestossen. Heute heisst sie Devils Hole und in ihr befindet sich ein ökologisches Kleinod – Teufelsloch-Wüstenkärpfling, lediglich 2,5 Zentimeter grosse Fischlein, die nirgendwo anders auf der Welt vorkommen. Mittlerweile ist diese Höhle von einem Maschendrahtzaun umgeben, von Kameras bewacht und rund um die Uhr von Biologen beobachtet, um die Fische vor menschlichen Eindringlingen zu schützen und den Stand der Population zu sichern. Bauliche Veränderungen in der Umgebung hatten nämlich für ein gefährliches Absinken des Wasserniveaus gesorgt. Irgendwann hatten lediglich etwa vierzig Exemplare jener Gattung überlebt. Unweit von der Höhle wurde deshalb unter einem enormen finanziellen Aufwand eine Nachbildung der Höhle geschaffen, buchstäblich in einem Hochsicherheitstrakt. Die Anstrengungen, diese Mikro-Population zu retten, sind ebenso immens wie im Hinblick auf ihren Erfolg fragwürdig. Gleiches lässt sich sagen von den wag-

Seminarreihe am Samstag: «Über den Menschen hinaus? Zwischen Traum und Albtraum»



Die Gattung «homo sapiens sapiens» leidet offenbar an Erschöpfung. Jedenfalls breitet sich Missvergnügen hinsichtlich ihrer Verfasstheit aus. Diese Unzufriedenheit hat einen zweifachen Fokus: Das Individuum leidet an Suboptimalität, denn es befindet sich permanent unterhalb seines Leistungsvermögens. «Sei unverwechselbar, werde zu einer Singularität!» lautet die Devise. Aber auch als Kollektiv, eben als Gattung, müssen die Weichen neu gestellt werden. Unsere Biologie ist ins Hintertreffen geraten und bedarf dringend einer umfassenden, medizinisch und technologisch ins Werk gesetzten Rundherum-Erneuerung. Teils wird uns nahegelegt, unsere körperliche Ausstattung als antiquiert zu betrachten und auszuwandern in künstliche, posthumanistische

Welten. Allerdings wird auch an einer geradezu kosmischen Emigration gearbeitet – am Auszug aus den alten terrestrischen Gefilden, hin zum Mars, wo ein apartes, von den auf der Erde Sitzengebliebenen getrenntes Leben imaginiert wird. Stehen wir vor einer umfassenden Spaltung? Betreiben wir eine schleichende, aber umso radikalere neue Apartheidpolitik? Gehört die Endlichkeit des Menschen zu den althumanistischen Missverständnissen? Nistet der verschärfte Wettbewerb in allen Fasern unseres Daseins?

- 17. Februar 2024
Transhumanismus und kein Ende
- 27. April 2024
Die extraterrestrische Versuchung
- 29. Juni 2024
Der Singularisierungswahn und seine Kosten
- 14. September 2024
Macht und Würde der Endlichkeit
- 23. November 2024
Das Zeitalter der Demut

Seminarleitung

Prof. Dr. Jean-Pierre Wils

Ordentlicher Professor für Philosophische Ethik und Kulturphilosophie an der Radboud Universität Nijmegen (Niederlande).

Seminarzeiten

jeweils 9.30 bis 15.30 Uhr

Seminarort

Stiftung Dialog Ethik
Schaffhauserstrasse 418
8050 Zürich

Zielgruppe

Das Seminar steht allen am Thema Interessierten offen und ist nur als Ganzes buchbar. Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Seminarunterlagen

5 Bücher (werden vor Seminarbeginn bekannt gegeben)

Gesamtkosten

CHF 1500.– (exkl. Bücher)

Anmeldung

info@dialog-ethik.ch
Tel. +41 44 252 42 01

Weitere Informationen

www.dialog-ethik.ch/literaturphilosophie-2024

Anzeige



Nomos Verlagsgesellschaft
ISBN 978-3-8487-5844-9
284 Seiten, broschiert
CHF 76.90 (inkl. MWST)

Reihe «Ethik im Gesundheitswesen»

Wert(er)schöpfung: Die Krise des Pflegeberufs

Von Anja Huber

Der ökonomische Druck im Gesundheitswesen hindert Pflegefachpersonen, Pflege entsprechend ihrem Berufsethos leisten zu können. Das führt zu Fluktuationen, welche die Krise im Gesundheitswesen verschärfen. Dies ergab eine Umfrage bei rund 300 Pflegefachpersonen, die zeigt, dass Pflegenden, die nach den Werten ihres Berufsethos handeln können, zufriedener mit ihrer Arbeit sind und länger im Beruf bleiben.

Die Autorin skizziert in vier Schritten den Weg, der in dieses Dilemma geführt hat: Sie blickt auf die historische Entwicklung des Pflegeberufs zurück, analysiert die durch die Ökonomisierung verursachten Veränderungen in der Pflege, untersucht anhand der Luhmannschen Theorie den Wandel von helfenden Berufen und beschreibt die Auswirkungen auf den Pflegeberuf heute. In einem fünften Schritt zeigt sie Lösungsansätze auf, um aus dieser Krise herauszufinden.

www.dialog-ethik.ch/shop, Tel. +41 44 252 42 01 oder info@dialog-ethik.ch